

Literatur des Auslandes.

N^o 87.

Berlin, Montag den 20. Juli

1840.

Frankreich.

Scenen aus dem Chouans-Kriege in der Bretagne.

Von E. Souvestre.

I.

Das Departement der Côtes-du-Nord war, vermöge seiner geographischen Lage, der Brennpunkt der einzelnen Chouannerieen in der Bretagne. Ueberdies hatten hier die Royalisten einen so thätigen und unternehmenden Führer gefunden, wie nur je einer in einem Bürger-Kriege aufgetreten ist. Dieser Führer war ein unbekannter Edelmann, Namens Boisshardy, welcher sich bis dahin mit nichts Anderem abgegeben hatte, als auf die Wolfsjagd zu gehen und den jungen Wächterinnen den Hof zu machen. Die Bauern, welche ihn wegen seiner Kraft und seiner Kühnheit fürchteten, liebten ihn wieder wegen seines vertraulichen Benehmens, seiner Munterkeit und seiner zufahrenden Gutmüthigkeit. Er war einer von den Männern, welche von Natur bestimmt sind, Lieblinge des Volkes zu werden, weil jeder ihrer Tugenden ein in die Augen springender Fehler das Gleichgewicht hält. Bevor noch die Revolution Boisshardy zu einem Parteihaupte gemacht hatte, war er schon wegen seiner vertriebenen Abenteuer in der ganzen Gegend berühmt. Er war, so zu sagen, ein Lovelace in Holzschuhen, den man sicher war, Sonntags bei allen Tanzvergünstungen, an anderen Tagen auf den Mühlen, an den Quellen, überhaupt an allen Orten zu finden, wo sich die jungen Mädchen versammelten. Die Mütter fürchteten ihn, die Väter wurden bleich, wenn sie ihn vor ihrer Thür vorübergehen sahen, und der Pfarrer von Brehand hatte sogar einmal gegen ihn gepredigt. Natürlich erwartete ihm sein schlimmer Ruf zahlreiche Bewunderer und Neider.

Die Drangsale des bürgerlichen Krieges hatten ihn zwar nicht vermocht, seine vertriebenen Abenteuer ganz einzustellen; indes fehlte ihm jetzt doch mehr die Zeit zur Unbeständigkeit. Einer neuen Gebieterin seines Herzens war es endlich gelungen, ihn dauernd zu fesseln. Sie ließ sich Madame Katharine nennen; wegen ihrer stolzen Schönheit und ihres hochfahrenden Charakters erhielt sie aber von den Chouans den Beinamen der „Königlichen“. Man sagte, sie sey aus einer adeligen Familie des Departements der Ille-de-Bilaine hervorgegangen. Auch ihr sagte man nach, daß sie in der Liebe nicht allzu wählig gewesen und ihre Günst zuerst einem Müller geschenkt habe. Ihrem jetzigen Geliebten folgte sie zuweilen auf seinen Zügen, und ihre Eifersucht hatte ihn einer strengen Aufsicht unterworfen, welche Boisshardy geduldiger ertrug, als man es erwartet hatte.

Gegen das Ende des Thermidor 1794 rief mich ein Geschäft nach Lamballe. Als ich aus dem Gasthose kam, begegnete ich meinem alten Arzte, dem Bürger Launay. Er war noch immer so sonderbar wie sonst. Während der Herrschaft Robespierre's war er als Feuillionist verhaftet worden, und nun dieser gestürzt war, hatte er sich plötzlich in einen Jakobiner verwandelt; er beweihte jetzt die „heilige Guillette“, welcher ihn nur der 9. Thermidor entrissen hatte. Der Geist des Widerspruchs war stärker in ihm, als das Gefühl der Selbsterhaltung. Er sprach lang und breit von den Ausschweifungen der Chouans, brandmarkte die Nachsicht der Regierung als Verrath und sagte mir, daß ich nicht ohne die größte Gefahr würde nach Lachèze gelangen können, wohin ich wollte. „Unsere Felder“, sagte er, „gleichem jetzt einer Wüste, und man wagt nur noch, mit einer Karawane zu reisen. Doch da kommt ja der Capitain Rigaud; der kann Dir vielleicht helfen.“

Ein Mann von ungefähr 40 Jahren kam auf uns zu. Er trug einen blauen militairischen Ueberrock, dem man die Spuren langen Gebrauchs deutlich anah, Holzpantoffeln und einen alten Filzbut, der mit einer dreifarbigten Feder geziert war. — „Haben Sie eine Sendung nach Lachèze, Capitain?“ schrie ihm der Doktor entgegen. — „Ich gehe morgen mit einem starken Detaschement dorthin ab“, antwortete der Offizier. — Launay faßte mich bei der Hand und sagte: „Dann nehmen Sie den Jungen hier wohl mit.“ — „Mit Vergnügen“, antwortete der Capitain. — „Baptiste wird es sich gesagt seyn lassen; aber Sie stehen mir für ihn, und ich hoffe, daß Sie mir nicht, wenn Sie zurückkommen, wie der Feuillantist Kain, sagen werden: „Bin ich kein Wächter gewesen?“ — „Was wir am besten bewachen, ist nicht immer am besten aufgehoben“, entgegnete der Capitain; „wie die Zeit jetzt ist, kann Niemand für den Anderen stehen: carpe diem quam minimum credula postero.“

Launay kehrte sich zu mir und sagte: „Ich muß Dir sagen, daß Rigaud ein klassischer Gelehrter ist. Er frühstückt mit Cicero, speißt zu Mittag mit Virgil und zu Abend mit Horaz; in einem Kriege gegen die Chouans ist das von erstaunlichem Nutzen.“ — „Von größerem, als Sie glauben“, erwiderte der Capitain; „meine Studien geben mir die Ruhe, welche Ihnen fehlt. Da das Leben doch nur ein unbehüllicher Wagen ist, welcher uns dem Tode zuführt, so sind die Weisen diejenigen, welche die Fenster schließen und sich nicht um das Ziel und um das Rütteln kümmern.“ — „D, die Weisen sorgen nicht einmal für Schuhe“, sagte Launay, indem er einen Seitenblick auf die Schuhe des Capitains warf. Dieser antwortete nicht, sondern lächelte bloß und grüßte uns mit der Hand. „Morgen also, Bürger“, sagte er dann, „auf dem Waffenplatze.“ — Ich versprach, mich pünktlich einzufinden. Launay schaute ihm nach; dann äußerte er, die Achseln zuckend; „Das ist auch so ein armer Teufel, der seinem Lande vierzig Jahre dient und mit zerrissenen Beinleidern in einem Winkel stirbt. Siehst Du, Baptiste, die einfachen und edeln Menschen sind die Lastthiere der Gesellschaft; so lange sie gehen können, härdet man ihnen Lasten auf; wollen sie nicht mehr fort, so zieht man ihnen das Fell ab.“

Trommelschlag weckte mich am nächsten Morgen, und ich eilte mit meiner Jagdflinte nach dem Waffenplatze. Der Capitain stand in demselben Kostüm wie gestern an der Spitze seiner Compagnie. Die 150 Grenadiere, welche er befehligte, hatten ebenfalls nur einzelne Ueberreste ihrer Uniform aufzuweisen. Meistentheils waren sie mit aufgeklappten Strohhüten und leinenen Röcken mit blauen Aufschlägen bekleidet. Das Jammervollste aber waren die Schuhe: entweder ein Stück Filz oder eine Sohle, die mit einem Bindfaden befestigt war. Sah man sie so, bewaffnet mit einem geschwägten Karabiner, mit den verschiedenartigsten Säbeln und mit Pistolen, welche an einem Stricke um den Leib hingen, so mußte man sie für einen Haufen Banditen halten. Dennoch gab die Regelmäßigkeit des Schrittes, die Uebereinstimmung ihrer Bewegungen und die Gewohnheit des Gehorsams sie als Soldaten zu erkennen, freilich nicht als den fokottien, wohlgenährten, behandschubten Soldaten unserer Zeit, sondern als den sonniggebräunten, ausgehungerten Soldaten der Republik, der sich für ein Wort, das er nicht verstand, in den Kampf stürzte. Hinter den Grenadieren zog ein Haufe von Freiwilligen her, die mit Säfen und Drehsiegeln ausgerüthet waren: sie bildeten die Compagnie der Schmitzer, welche ein Dekret des Konvents ins Leben gerufen hatte, um das Getraide in den eroberten Ländern zu mahlen und zu dreschen.

Ich ging neben dem Capitain auf der linken Seite des Detaschements. Der Tag war angebrochen, die Vögel sangen. Mein Gespräch zeigte auf den von der aufgehenden Sonne gerötheten Himmel. — „Ein Italiänischer Sonnenaufgang“, sagte er; „Tichoni erocum linguens aurora cubilo.“ — „Ich sehe“, fing ich an, „daß Virgil Ihnen eben so bekannt ist wie Horaz.“ — „Seit zwanzig Jahren“, versetzte er, „suche ich die Belege zu Ihnen in der Schöpfung auf; jedes Bild erinnert mich an einen ihrer Verse.“ — „Seitdem Sie hier sind, muß Ihnen auch Lucan öfter vor das Gedächtniß treten.“ — „D, gewiß, Eure Bretagne gleicht dem blutigen Gewande des Bürgers Jesus; Jeder will ein Stück haben.“ — „Und wird dieser verruchte Kampf nie ein Ende erreichen?“ — „Wie ist das zu erwarten, so lange die Repräsentanten und Generale verschiedene Pläne und gleiche Vollmachten haben? Hier handelt Jeder für sich und ohne Verantwortlichkeit. Ueberdies ist die republikanische Armee zu schwach. Die Journale haben so oft wiederholt, sie sey 60,000 Mann stark, daß der Wohlfabriks-Ausschuß es endlich geglaubt hat; aber in Wahrheit sollen wir mit 30,000 Mann 4000 Quadratmeilen und 350 Meilen Küsten bewachen. Von dieser Zahl schmachten 10,000 in den Lazarethen, 10,000 haben keine Waffen, Alle aber weder Schuhe noch Brod. Bei Vitre traf ich eine Compagnie Grenadiere, welche ihre Barraken nicht verlassen konnten, weil sie keine Kleider hatten, und in Jougères beriethen sich die ausgehungerten Soldaten, ob sie Leichname essen sollten. Das ginge indes noch, wenn die Sache in einer Schlacht entschieden werden könnte; wir wollten unsere Grenadiere wie eine Schaar hungriger Wölfe ins Feuer führen; wenn sie Patronen beißen, fühlen sie den Hunger nicht. Das ist aber ein Krieg aus Tausend und einer Nacht; wir kämpfen mit unsichtbaren Genien, die Bäume schießen auf uns. Haben wir die Oberhand, so vertriehen sich Alle in der Erde; wir finden nur Bauern, welche das Feld bestellen, Weiber, welche spinnen, Kinder, welche die Mäuse vor uns abziehen. Müssen wir aber zurückweichen, so springt aus jedem